

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
Band: 82 (1992)
Heft: 1

Artikel: Die Herausforderung des christlichen Glaubens durch östliche Religionen und New Age
Autor: Nayak, Anand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-404799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Herausforderung des christlichen Glaubens durch östliche Religionen und New Age

Die Herausforderung

Wenn wir einen Blick auf das heutige westliche Christentum werfen – sei es von innen, das heisst als aktives Glied einer Kirche, sei es von aussen, zum Beispiel als ein Mensch, der keiner Kirche angehört, oder als Atheist oder ganz einfach als Religionshistoriker, der das heutige Phänomen des Christentums studieren will –, so merken wir, dass unser zweitausendjähriges Christentum heute durch verschiedene Strömungen herausgefordert ist, die auf den ersten Blick seine Identität in Frage zu stellen scheinen.

Unter diesen Strömungen fallen einige durch ihren neueren Ursprung oder ihre Fremdheit auf, wie zum Beispiel die östlichen Religionen, Hinduismus oder Buddhismus; andere kommen nicht aus der Fremde, sondern sind hier in der westlichen Welt selbst entstanden: zum Beispiel das New Age.

Es gibt eine dritte Strömung, die, auf dem Boden des Westens geboren, ein Kind des westlichen Denkens und der westlichen Kultur, das Christentum herausgefordert hat und es auch heute noch herausfordert, nämlich die westliche industrielle und nachindustrielle Gesellschaft, die Produktions- und Konsumgesellschaft. Diese Gesellschaft, die ihren Fortschritt, ihre ökonomische und technische Überlegenheit der modernen Welt klar bewiesen hat, hat ihre Kirche – die christliche Kirche – schliesslich auf eine unbedeutende Randströmung reduziert. Es ist eine erstaunliche Tatsache, dass die Theologen und die Männer und Frauen der Kirche nicht ins Gesicht schauen zu wollen scheinen, dass mehr als 80 Prozent (!) der westlichen Bevölkerung von der Kirche keine Antwort auf ihre Probleme erwarten. Die Kirche übt auf diese überwältigende Mehrheit, die ihre traditionelle Religiosität nicht praktiziert und zunehmend in ein Heidentum abgleitet, keinen geistlichen Einfluss aus. Es ist selten, dass jemand aus diesem Milieu sich in der Erwartung eines Lichtes für seine geistlichen Probleme zur Kirche wendet. Die Kirche ist für sie eine alte, unangepasste, ja schädliche Institution geworden, deren Hirten keine geistliche Anziehung ausüben und auch keine menschlichen Qualitäten zeigen. Diese massive Entfremdung des heutigen Denkens in der westlichen Gesellschaft gegenüber der Kirche ist meines Erachtens die erste und wichtigste der

Herausforderungen, vor die das Christentum gestellt ist; und alle anderen Entfremdungen haben ihren Ort innerhalb des grossen Rahmens dieser allgemeinen Entfremdung.

Doch da ich von den Organisatoren dieser Studienwoche darum gebeten wurde, werde ich versuchen, mich auf diejenigen Aspekte der Herausforderung zu beschränken, die von den östlichen Religionen und von New Age herkommen.

Die Herausforderung der Religionen

Die Herausforderung, die von den östlichen Religionen herkommt, hat zwei Aspekte. Der erste ist die Herausforderung, die das westliche Christentum selbst durch seine missionarische Erfahrung unter den Völkern der grossen östlichen Religionen wie Hinduismus, Buddhismus und Islam annehmen konnte. Von einer mehr negativen und propagandistischen Haltung gegenüber diesen Religionen kommend, konnte das Christentum allmählich in ihnen positive Werte erkennen.

Der zweite Aspekt ist das Problem, das uns beschäftigt: es sind die östlichen Religionen selbst, die das westliche Christentum herausfordern. Zurückströmend auf den von den Kolonisatoren gebahnten Wegen – ich meine damit die Strukturen der Erziehung, der Sprachen und der Kommunikation – und vor allem entsprechend der Angebot- und Nachfragementalität der kapitalistischen Gesellschaft breiten sich die hinduistischen und buddhistischen geistlichen Meister in den Städten und Familien Europas aus. Das ist gewissermassen ein kolonialer Bumerang, eine Reaktion, die von den kolonisierten Völkern und Ländern in die Länder der alten Kolonisatoren kommt.

Eine angenommene Herausforderung

Die erste Herausforderung, das heisst die Herausforderung, die das Christentum frei annehmen konnte, ist eigentlich ein echtes Zeichen der Gesundheit des Christentums. Tatsächlich zeigt heutzutage nur das Christentum ein wirkliches Interesse am Dialog mit den anderen Weltreligionen. Diese anderen Religionen sind im allgemeinen misstrauisch gegenüber dem «neuen Verhalten» des Christentums, dem Wandel von einer evangelisierenden Annäherung zu der eines Dialogs unter Gleichen. Es gibt in dieser Frage mehrere bereichernde Ele-

mente: Die Christen, von den Weltreligionen um Auskunft gefragt, denken von neuem über ihren traditionsmässig überkommenen Glauben nach, der durch andere religiöse Traditionen befragt ist. Ich beschränke mich hier auf eine kurze Darlegung des Problems anhand einer Frage, die vom Hinduismus und auch vom Buddhismus kommt.

Die ersten, die die geistlichen Werte des Hinduismus erkannten, waren jesuitische Missionare wie Roberto De Nobili (1597–1656) oder Giuseppe Constantino Beschi (1680–1746). Ihre Bemühung wurde jedoch von den kirchlichen Autoritäten ihrer Zeit eines übertriebenen Eurozentrismus, der kaum zwischen Glaube und Kultur unterschied, scharf unterdrückt. Man musste noch zwei Jahrhunderte warten, bis unter der englischen Kolonisation in Indien gewisse protestantische Missionare es wagten, Ashrams oder Klöster in der Art der Hindus zu eröffnen, um die Botschaft des Evangeliums in einem traditionell indischen geistlichen Rahmen zu leben, einem Rahmen, der dem der Evangelien nicht widersprach.

In der römisch-katholischen Kirche Indiens wurde diese Bewegung unter anderen von Abbé Monchanin (1895–1957) und Dom Henri Le Saux (1910–1973) wiederaufgenommen. Diese beiden französischen Geistlichen begannen in Südindien wie hinduistische Einsiedler zu leben. Sie kleideten sich wie sie, übernahmen eine den hinduistischen Traditionen entsprechende Lebensweise und drückten das christliche Mysterium der Trinität und der Inkarnation in der Sprache der heiligen Texte des Hinduismus aus. Ihre von der katholischen Kirche Indiens wohl oder übel angenommene Erfahrung wird heute von mehreren anderen Personen sowohl westlicher als auch indischer Herkunft fortgesetzt.

Was auf indischem Boden von Monchanin und Le Saux (heute besser bekannt unter seinem Hindu-Namen Abhishiktananda) versucht wurde, ist in Wirklichkeit nur eine kleine konkrete Verwirklichung einer grossen Öffnung, die im katholischen Christentum geschieht. Diese Öffnung in Indien war möglich, weil sie zuerst im Westen einige Jahrzehnte vorher geschehen war. Mit der Entkolonisierung und der Entdeckung der anderen Völker und Kulturen ging der Eurozentrismus der Kirche zurück und machte einer Annahme und einem universaleren Dialog Platz. Wenn die offizielle Haltung der Kirchen oft negativ gegenüber einer Öffnung zu einem Teilen und einer Interkommunion ist, so fordert die Theologie und die persönliche Haltung einer grossen Zahl von heutigen Abendländern einen echten Dialog mit den Weltreligionen. Wenn eine solche Öffnung gegenüber den Reli-

gionen in den Augen mancher Christen eine Vernachlässigung, ja ein Verrat des Gebotes, aller Welt das Evangelium zu predigen, ist, so ist für die anderen das Unternehmen dieses Dialogs nur eine authentische Form der Evangelisation. Die römisch-katholische Kirche hat zu ihm offiziell Stellung genommen, indem sie ihn 1967 auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil zum ersten Mal in ihrer Geschichte zuließ:

«Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet. Unablässig aber verkündet sie und muss sie verkündigen Christus, der ist «der Weg, die Wahrheit und das Leben» (Joh. 14,6), in dem die Menschen die Fülle des religiösen Lebens finden, in dem Gott alles mit sich versöhnt hat (vgl. 2. Kor. 5,18–19).

Deshalb mahnt sie ihre Söhne, dass sie mit Klugheit und Liebe, durch Gespräch und Zusammenarbeit mit den Bekennern anderer Religionen sowie durch ihr Zeugnis des christlichen Glaubens und Lebens jene geistlichen und sittlichen Güter und auch die sozial-kulturellen Werte, die sich bei ihnen finden, anerkennen, wahren und fördern.»

(Aus «Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen», 2. Kapitel)

Einige andere Kirchen haben danach ähnliche Erklärungen abgegeben. Das westliche Christentum scheint heute eine Haltung der Brüderlichkeit zu anderen Religionen einnehmen zu können – wie es der Papst beim Gebetstag in Assisi gezeigt hat – und seine eigenen Unvollkommenheiten gegenüber anderen religiösen Traditionen zu akzeptieren, Traditionen, die – wie wir heute anerkennen – ebenfalls Schätze der Gaben Gottes besitzen.

Indessen ist diese Öffnung, die sich in der katholischen Kirche seit einigen Jahrzehnten zeigte, nicht mit schnellem und sicherem Schritt fortgeschritten. Die Zeichen des Fundamentalismus, die sich immer mehr in verschiedenen kirchlichen und anderen Kreisen bemerkbar machen, lassen nicht leicht Raum für einen solchen Dialog der Öffnung zwischen den Religionen. Im Vatikan selbst scheint man zu zögern und einen Schritt zurück zu machen: Der Brief Kardinal Ratzingers vom Oktober 1989, der die Katholiken dringend vor Gebets- und Meditationspraktiken, die aus dem Hinduismus und Buddhismus stammen, warnt, zeigt deutlich, dass im Bewusstsein des Vatikans das, was auf dem Konzil gesagt und in Assisi gezeigt wurde, nicht notwendigerweise Dinge sind, die anderswo wiederholt werden sollen!

Die von Hinduismus und Buddhismus ausgehende Herausforderung

Die Herausforderung, die das Christentum durch seinen Kontakt mit anderen Religionen aufnehmen konnte, ist nur eine Einladung, unseren Glauben und unser Christentum zu vertiefen. Sie ist eigentlich nicht eine Bedrohung. Hingegen scheint eine andere Herausforderung, die seit einigen Jahrzehnten von gewissen Religionen ausgeht, unter anderen vom Hinduismus und Buddhismus, eine echte Bedrohung zu sein. Denn westliche Christen nehmen in diesem Fall einen anderen Glauben an und geben ihren eigenen traditionellen Glauben auf, den sie als für die heutige Zeit unpassend und bedeutungslos betrachten.

Der Westen hatte Indien und China vor fünf Jahrhunderten entdeckt. Die Indologen und Sinologen hatten grossartige Texte dieser Kulturen ins Abendland gebracht. Aber der abendländische Mensch hatte nicht geahnt, dass diese Kenntnisse ihm eines Tages eine persönliche Frage, die das Innerste seines Wesens und seiner Sicht der Welt berührt, stellen würden.

Die Indologie und die Sinologie leisteten dem Menschen in Europa zunächst einen grossen Dienst, indem sie ihm die fernen Kulturen zugänglich machten. Bis dahin war das Studium der Religionen nur eine Wissenschaft, ein objektives Studium der Glaubensvorstellungen und der Riten der fernen Völker. Doch zum ersten Mal kommt eine Religion wie der Hinduismus näher, zeigen gewisse Abendländer an ihr ein persönliches Interesse und beginnen, gewisse ihrer Aspekte zu praktizieren, als 1893 Swami Vivekananda am Kongress der Weltreligionen in Chicago teilnimmt und bei dieser Gelegenheit im Westen die religiösen Werte des Hinduismus predigt. Doch massiv zeigt sich das Interesse für die östlichen Religionen erst in den fünfziger Jahren und namentlich ein wenig später mit den Beatles und den anderen, die eine Reihe von Gurus in den Westen kommen lassen. Yoga und die anderen hinduistischen Disziplinen, bis dahin mehr oder weniger gut bekannt, beginnen sich nun ziemlich überall stark zu verbreiten. Andere Gurus kommen auf eigene Initiative nach Europa und lehren, denn obwohl es einem frommen Hindu untersagt ist, Indien zu verlassen und den Ozean zu überqueren, wird das Ansehen eines Gurus in den Augen seiner Landsleute durch seine Predigtstätigkeit in Europa gewaltig erhöht. Eine beträchtliche Zahl von Europäern, zu einem grossen Teil von jenen, die sich von der Kirche distanzieren haben, findet gegenwärtig bei diesen Gurus eine Antwort auf ihr Suchen.

Die von den östlichen Religionen, Hinduismus und Buddhismus, ausgehende Herausforderung lässt sich in folgenden Punkten kurz zusammenfassen:

1. Zuallererst: Diese Religionen üben eine gewisse Anziehung auf den seines Christentums ein wenig überdrüssigen modernen westlichen Menschen aus. Diese Religionen verkünden Lehren, ohne aus ihnen Dogmen zu machen; sie bieten Heilswege an, ohne sie dem Gewissen des Praktizierenden aufzuerlegen. Es gibt keinen äusseren Richter, um den Menschen zu belohnen oder zu verdammen. Der oberste Richter ist das Bewusstsein des Menschen, der durch den inneren Wert der vollbrachten Handlung, durch das kosmische und ewige Gesetz des *Karman* belohnt wird. Diese Lehre scheint dem individuellen Bewusstsein des westlichen Menschen und seinem Freiheits-sinn besser zu entsprechen.

2. Der Gottesbegriff im Hinduismus (oder sein Äquivalent, das Nirvana, im Buddhismus) scheint manchen westlichen Menschen akzeptabler zu sein als der enge biblische Gottesbegriff, der nach der Enge des menschlichen Denkens geformt sei. Der zentrale Gedanke der hinduistischen Spiritualität ist die leidenschaftliche Suche nach Gott (brahma-jijnasa). Gott ist niemals ein begrifflicher Ausdruck oder ein Objekt. Er ist das transzendente Subjekt. Er schliesst den menschlichen Sucher ein und transzendiert ihn in allen seinen Äusserungen. Der Mensch kann ihn niemals in den Grenzen eines begrifflichen Ausdrucks, so edel oder erhaben dieser auch sein mag, festlegen. Gott ist die Tiefe des Seins, das Tiefste meines Seins. Der Hinduismus definiert das absolute Sein als «*neti, neti*» («nicht so, nicht so»), das heisst, dass der Höchste nicht mit einer menschlichen Idee verglichen werden kann. Die hinduistische Gottesidee ist, um einen Ausdruck von Paul Ricoeur zu gebrauchen, «die lebendige Metapher», die unerschöpfliche Idee, die über die Ränder der kleinen Gefässe, welche meine Ideen sind, fliesst; ein Gott, den ich nicht leugnen kann, denn ihn leugnen wäre ein absurder Akt: er macht den Denkakt möglich, *cogito, ergo Deus est* – ich denke, also ist Gott!

3. Ein anderes Gebiet, auf dem sich der Hinduismus auszeichnet, ist seine spirituelle Pädagogie. Die klare spirituelle Pädagogie, die zu einer spirituellen Lebensweise führt, kann Westler verlocken, die niemals Gelegenheit hatten, etwas Ähnliches im gelebten Christentum ihres Landes zu erfahren. Die östlichen Religionen scheinen auf diesem Gebiet die Freude einer Feier zu bringen, an der nicht nur der Kopf, sondern die ganze Person, auch der Körper, teilnimmt.

4. In Verbindung damit bringen Religionen wie Hinduismus und Buddhismus eine universale Dimension, die die westlichen Anhänger von Hinduismus oder Buddhismus im Christentum nicht finden. Das gelebte Christentum ist oft eine rationale Ausdrucksweise, ein Diskurs der Vernunft, der die anderen Seiten des Menschen nicht berücksichtigt, sein Herz, sein Unbewusstes, seine Gefühle, seinen Leib, seine Umwelt. Eines solchen rationalen Diskurses überdrüssig, geben ihn sogar die (angeblich «kartesianischen») Europäer auf, um die «holistischen» Aspekte anderswo zu suchen. Ausserdem entfremdet sich die christliche Theologie, da sie sich in einer übertrieben männlichen Sprache ausdrückt, die andere Hälfte der Menschheit: Die Frau ist aus ihr ausgeschlossen, auch «die Frau», die im Mann ist, bleibt gehemmt.

5. Sammlung vor Versammlung, das ist ein anderer Punkt der Herausforderung, der in der Anziehungskraft der östlichen Religionen spürbar ist. Das christliche Leben hat sich für eine grosse Mehrheit, vor allem seit einigen Jahrzehnten, auf den Sonntagsgottesdienst reduziert. Aber nährt das den Geist?

Die Versammlung ist eine schöne theologische Idee; aber was versammeln wir praktisch in unseren sonntäglichen Begegnungen? Zu oft viel Langeweile und obligatorische Routine, anstatt in der Freude das Handeln Gottes, das uns versammelt, wieder zu erfahren – in unserem Leib und unserer Seele ebensowohl wie in unserem sozialen Leben. Der Hindu, der keine solche Praxisverpflichtungen hat und der gewöhnlich erst im Erwachsenenalter von der «Suche nach Gott» zu hören beginnt, legt die Betonung auf die Sammlung (*samadhi*), den tief menschlichen und tief göttlichen Zustand, der in der Tiefe seines Herzens entsteht. Aus einer solchen Sammlung geht die wahre Versammlung hervor (*satsanga*, wörtlich «Gemeinschaft der Heiligen»).

6. Aber die Herausforderung dieser Religionen hängt nicht nur mit einem Unterschied in der äusseren Erscheinung im Vergleich zum Christentum zusammen und mit der Anziehung, die daraus hervorgehen kann. Es gibt wesentliche Punkte, namentlich jene, welche den Grund berühren: eine Herausforderung, die das Herz des Christentums berührt, Christus selbst. Wird Christus, den wir als den einzigen Retter der Welt bekennen, von den Religionen angenommen oder nicht? Man weiss einerseits, dass diese Religionen Christus nicht kennen und ihn auch nicht zu kennen wünschen. Die Doktrin dieser Religionen anzunehmen, ihre Lehren und spirituellen Techniken zu praktizieren, scheint soviel zu sein, wie das Heil ohne Christus zu suchen.

Es kann bei dieser Herausforderung andere Aspekte geben, die nach unseren konfessionellen Empfindungsweisen, nach den Glaubenslehren und Dogmen, die uns in unseren Kirchen trennen, verschieden wahrgenommen werden. Das oben sind nur einige Beobachtungen, um die Herausforderung, die wir heute empfinden, näher zu bestimmen.

Das New Age

Gehen wir nun zum dritten Aspekt der Herausforderung über: zur Herausforderung, die aus dem Westen selbst kommt. Sie ist gewissermaßen eine westliche Antwort auf die Glaubenskrise im Westen, eine Antwort auch auf die durch die östlichen Religionen gestellte Herausforderung. Es ist der Westen, der das Christentum in Frage stellt oder es vielmehr bei seiner Suche nach Spiritualität und Religiosität beiseite lässt. Das ist New Age.

Mark Albrecht, Historiker und Schriftsteller, definiert New Age als «den Glauben, dass die Menschheit daran ist, in ein «neues Zeitalter» spiritueller Bewusstwerdung und Harmonie einzugehen».

Es muss von Anfang an bemerkt werden, dass sich die Anhänger der Auffassungen des New Age nicht in einer einheitlichen Bewegung sammeln. Nutzlos, die Adressen der Zentren des New Age zu suchen. Mit Ausnahme einiger weniger Gemeinschaften, deren Wirken und Einfluss sehr gering sind, gibt es keine Gruppen oder einzelne, die sich die Bezeichnung «New Age» beilegen oder auf die sie angewandt wird. In diesem Sinn ist New Age keine Bewegung. Es ist eher ein Konzept, eine Kategorie, die dazu dient, einen Zugang zum Leben, ein anderes Bewusstsein zu beschreiben.

«Es ist eher eine äusserst vielgestaltige Strömung, deren Tendenzen und Nuancen alle aufzuzählen man sich erschöpfen würde; es handelt sich um eine umfassende Kategorie, zu der man zahlreiche gegenwärtige Gruppen zählen kann, die gewöhnlich nichts von einer strengen und strukturierten Organisation an sich haben und deren spiritueller Aspekt nicht immer mit derselben Intensität behauptet wird. New Age kann auch das einfache Streben nach einer anderen Lebensweise, nach neuen Typen sozialer Beziehungen, nach «anderen» therapeutischen Systemen sein.» (J.-F. Mayer).

Da das so ist, wird der Ausdruck «New Age» heute sehr verschieden und sehr weit angewendet. Manche sprechen von einer Bewegung, andere reden von «Mitgliedern des New Age». In Wirklichkeit

gibt es weder eine Bewegung noch Personen, die sich den Titel «New Age» geben. Ein solch schwammiger Gebrauch des Ausdrucks kann also grosse Verwirrung hervorrufen. Es ist nämlich wichtig, darauf hinzuweisen, dass es viele Personen und Gruppen gibt, die etwas Ähnliches suchen wie New Age, die aber mit einer «New Age» genannten Ideologie nichts zu tun haben und sich nicht unter dieser Bezeichnung zusammengeschlossen sehen wollen. Und was noch schlimmer ist: Diese Bezeichnung hat im modernen Bewusstsein einen solchen Umfang angenommen, dass es heute unmöglich ist, von gewissen seit Jahrhunderten existierenden Religionen, Traditionen und Praktiken – Meditation, Astrologie, Heilungen und Therapien, um nur einige Beispiele zu nennen – zu reden, ohne dass dies beim Hörer Misstrauen auslöst, beim Hörer, der bereit sein könnte, den Sprecher als einen Vertreter des New Age und seine Worte als die neue Lehre des Wassermannzeitalters zu klassieren.

Die Bezeichnung «New Age» stammt übrigens vom Anfang der sechziger Jahre, wo namentlich in Kalifornien mehrere Gemeinschaften gemäss diesem neuen Bewusstsein zu leben begannen. Manche geben den Ursprung des New Age sogar genau an, es sei der 5. Februar 1960, ein Datum, das mir besonders Freude macht, denn der 5. Februar ist auch mein Geburtstag. Aber ich habe kein Recht, irgendeine Verbindung mit der Ära des Wassermanns in Anspruch zu nehmen, denn ich bin fast 20 Jahre zu früh geboren. Wie dem auch sein mag, die ersten, voneinander sehr verschiedenen Gemeinschaften gruppieren sich nicht unter der Bezeichnung «New Age», obwohl sie den Beginn des Wassermann-Zeitalters verkündeten. 1976 beschrieb Marilyn Ferguson, Journalistin in Los Angeles, diese Gemeinschaften als «die Bewegung, die keinen Namen hat». Ich glaube, die Bezeichnung «New Age» wurde bald nach dieser Zeit geprägt, gerade um die kalifornische Bewegung «ohne Namen» zu bezeichnen.

Alice Anne Bailey (1880–1949) von der Theosophischen Gesellschaft wird heute als die wahre Prophetin des New Age anerkannt. Sie soll prophezeit haben, dass die Theosophische Gesellschaft die Übergangsbrücke zwischen der Fische- und der Wassermann-Ära bilden würde, und dass die letztere 1950 beginnen würde. 1923 gründete sie die Arkanschule (eine «auf die Entwicklung der spirituellen Fähigkeiten und der Techniken der Meditation zentrierte» esoterische Schule) und in den folgenden Jahren weitere ähnliche Bewegungen. Das Hauptthema ihrer Lehre war: die Rückkehr Christi als geistlicher Meister, als Weltlehrer, der eine neue Weltordnung schafft.

Einer der Leiter der Theosophischen Gesellschaft, Charles Webster Leadbeater (1847–1934), hatte einen jungen, vierzehnjährigen Hindu, Jiddu Krishnamurti (1895–1989), auserwählt, «um als Vehikel für den Weltlehrer (den Herrn Maitreya, den Christus) zu dienen». Aber 1929, im Alter von 34 Jahren, löste Krishnamurti einen Skandal in der Theosophischen Gesellschaft aus. Er beschloss die Auflösung des Sternordens, *obwohl* er erklärte, dass man die Wahrheit «durch keinen Weg, keine Religion, keine Sekte erreichen kann». Er regte die geistlich Suchenden an, keinem Menschen zu folgen, zu keinem Mittler oder Guru Zuflucht zu nehmen.

Diese Vorläuferbewegungen spielten eine bedeutende Rolle, nicht nur, um den Gedanken des New Age zu katalysieren, sondern auch, um – so wie es das New Age tut – eine sehr reiche und vielfältige Skala von Praktiken aufzustellen, die dem modernen Menschen zur Verwirklichung des Geistes der Wassermannsära dienen können.

Wenn wir nun versuchen, den Inhalt des New Age zu umschreiben, so erwähnt ein Autor, Jean-Marie Schiff, folgende Gebiete:

- Ökologie,
- Solarenergie,
- Verlangen, die Primitiven zu verstehen,
- Interesse für die Kommunikation mit Ausserirdischen,
- die moderne Physik wegen ihres «holistischen» Charakters,
- die Psi-Forschung,
- die Körpertherapien,
- die Erforschung der unsichtbaren Energien: psychische, okkulte, spirituelle und kosmische,
- Eingeweihtengruppen: spirituelle Gemeinschaften.

Diese Gebiete und viele andere, die dem Menschen helfen könnten, das neue Bewusstsein zu finden, werden gerne aufgenommen. Das New-Age-Denken hat auch eine grosse Einvernehmungskapazität: Teilhard, Meister Eckehart, Graf Dürckheim ebenso wie östliche Religionen, esoterische Praktiken und neue Therapien – alles findet in ihm einen ehrbaren Platz, alles wird vereint für die angebliche grosse Suche: die spirituelle und planetarische Bewusstseinsbildung.

Der Wassermann soll das Hauptzeichen der Befreiung des Geistes sein. Der Akzent wird auf die grossen psychischen Mutationen gelegt. Die Haltung des New Age zur Welt ist jener der Millenaristen entgegengesetzt, deren Hauptlehre das Ende der Welt ist. Das New Age da-

gegen ist durch die Hoffnung auf ein neues Zeitalter gekennzeichnet, die Hoffnung auf einen radikalen Wandel und einen evolutionistischen Geschichtsglauben. Nach seiner innersten Überzeugung durchläuft die Menschheit Zeitalter, von denen jedes sein Paradigma hat. Wenn das vorausgegangene Zeitalter, das Zeitalter der Fische, mit der Geburt Christi, der Verkündigung der Lehre, begann, so bringt das Zeitalter des Wassermanns ein neues Paradigma, wo alles in einem durch Einheit und Freiheit gekennzeichneten Organismus verbunden ist.

Ein Grundleitmotiv des New Age ist der «holistische Zugang», dessen Hauptziel es ist, diesen Organismus zu erfassen, der unser Universum und unser Lebensfeld bildet. Jedes lebende Wesen ist nicht ein von starren, begrenzten Gesetzen gelenkter Automat, sondern ein eng mit den kosmischen, tellurischen und spirituellen Energiefeldern verbundener Organismus. Aus diesem holistischen Wirklichkeitszugang hat sich eine ganze Reihe therapeutischer, spiritueller, ja spiritistischer Praktiken entwickelt, die in ihrer Gesamtheit die Komplexität des menschlichen Wesens und seines Lebens auf Erden erklären sollen.

Warum soll ein solches Denken eine Herausforderung für das Christentum darstellen? Warum soll das Erwachen eines solchen Bewusstseins eine Bedrohung des Christentums sein? Die Herausforderung lässt sich in einigen Hauptpunkten zusammenfassen:

1. New Age gibt in seinem vielfältigen holistischen Suchen das Christentum völlig auf. Der Mensch braucht in seiner Konstitution und in seiner Suche nach dem letzten Wohlbefinden weder Christus noch das Christentum. Christus befindet sich nicht mehr im Zentrum, sondern wird als ein Meister unter anderen betrachtet.

2. Ferner trachten einige New-Age-Bewegungen danach, das Verschwinden des Christentums zu beschleunigen, um einer künftigen Weltreligion entgegenzugehen (J. Vernet, vgl. S. 48). Die Grundüberzeugung ist, dass «die esoterische Wissenschaft, die vom herkömmlichen Christentum erstickt und verdammt worden ist, jetzt ins volle Licht gestellt und allen Menschen zugänglich gemacht werden muss» (K. Koch).

3. Die Doppelzugehörigkeit ist ein anderer Aspekt dieser Haltung: Keine Botschaft, keine Lehre kann nach New Age behaupten, die ganze Wahrheit zu besitzen. Jeder trägt seinen Teil zu ihr bei. Folglich sind alle Wege gut, wenn sie nur zum neuen Bewusstsein führen. Jeder einzelne kann sich also frei an eine oder mehrere Religionen oder Ideologien halten, wenn daraus nur ein besseres Bewusstsein entsteht.

Was sucht der Westen?

Die Herausforderung durch die östlichen Religionen und New Age verdient es, ernst genommen zu werden, auch wenn gegenwärtig wenige Glieder unserer Gesellschaft von ihr betroffen sind. Für eine Bewertung muss man vor allem die Situation berücksichtigen, in der die Herausforderung auftritt. Unsere gegenwärtige postindustrielle Gesellschaft ist eine ihren eigenen religiösen und kulturellen Wurzeln sehr entfremdete Gesellschaft. Das tiefe Bedürfnis nach dem Spirituellen ist nicht verschwunden, aber es trifft auf ein Vakuum – ein Vakuum, das durch die neuere Tradition entstanden ist, das durch die Industrialisierung und die rationalistischen Strömungen, die das Christentum erschüttert haben, geschaffen wurde. Der Ablauf des täglichen Lebens lässt heute wenig Raum für den spirituellen Bereich, was sich im Leben zahlreicher Männer und Frauen unserer Gesellschaft sehr störend bemerkbar macht. Dieses Vakuum muss gefüllt werden. Die traditionelle Religion, das Christentum erfüllt nicht die Rolle, der Masse eine Botschaft in einer geeigneten Sprache zu bringen. Gerade hier treten die neuen Formen der Religiosität auf den Plan. Ihre Sprache, ihre Lehre füllen anscheinend dieses Vakuum.

Es bleibt die Frage, ob die aus Indien kommenden Gurus und die buddhistischen Meister tatsächlich imstande sind, das spirituelle Vakuum des westlichen Menschen zu verstehen. Die grosse Frage ist jene, die Harvey Cox in seinem Ruf des Ostens gestellt hat: Sucht der westliche Mensch wirklich das, was die östlichen Meister anbieten, oder ist das nur eine subtile Ausflucht? Wenn man aufmerksam beobachtet, was wirklich in den spirituellen Gruppen rund um spirituelle Meister im Westen geschieht, in den Yoga- und Meditationszentren, sieht man zunächst eine grosse Karikatur der östlichen Religion: Die Westler ahmen die Dinge nach, ja äffen sie nach, ohne den tiefen Sinn der Symbole zu verstehen. Und wenn die Meister unablässig die Aufgabe des Ego als Vorbedingung jeder spirituellen Erfahrung lehren, scheint der westliche Mensch gerade diesen Sinn des Ego vor den Gliedern der ihn umgebenden Gesellschaft wachsen zu lassen.

Man muss auch darauf hinweisen, dass Hinduismus und Buddhismus den Grundboden ihrer Lehre in einem Zustand echter, frei gewählter Armut sehen, wo die weltlichen Werte als illusorisch, als Hindernisse für den geistlichen Fortschritt betrachtet werden. Da eine solche Sorge im Milieu der Westler des New Age oder derer, die sich zu den hinduistischen oder buddhistischen spirituellen Werten bekehrt

haben, keineswegs offenkundig ist, frage ich mich, was in diesen Milieus tatsächlich gesucht wird.

Eine spirituelle Pädagogie

Mögen die aus dem Osten kommenden Meister wirklich fähig sein, die westlichen Menschen den geistlichen Weg zu lehren oder nicht, und mögen die Europäer davon einen guten Gebrauch machen oder nicht – die Herausforderung für das Christentum bleibt die folgende: Wie kommt es, dass das Christentum im Westen so sehr in Verfall geraten ist, warum finden die Christen hier nicht in ihrer Kirche die nötigen geistlichen Kräfte und eine Antwort für ihr Leben? Natürlich ist das ein sehr vielseitiges Problem, und es überschreitet einigermaßen die Grenzen meiner Ausführungen. Gestatten Sie mir, es nur leicht zu berühren unter dem Gesichtspunkt der spirituellen Pädagogie.

Im Christentum wird eine angemessene spirituelle Pädagogie, die nicht für die Elite, sondern für alle an der Entdeckung der christlichen Lebensweise interessierten Personen bestimmt ist, schmerzlich vermisst. Die christliche Lehre wird hier nur durch den Religionsunterricht vermittelt, den es aufs Ganze gesehen nur für kleine Kinder gibt. Nur in den Noviziaten der religiösen Orden werden Erwachsene mittels einer klaren Pädagogie ins geistliche Leben eingeführt. Zwischen den beiden, also zwischen dem Religionsunterricht für Kinder und den religiösen Orden, ist in der Kirche keine Struktur für die spirituelle Bildung der Erwachsenen vorgesehen. Man muss offen zugeben, dass unsere sonntäglichen und sakramentalen Feiern, dass alles, was in den Kirchen geschieht, oft so wenig Leben und Freude enthält, dass die Praktizierenden Opfer der Langeweile sind. Die Feier des Glaubens wird ein mentaler Diskurs. Der Körper, der Atem, die Emotionen, die Gefühle und Leidenschaften haben keinen Platz in diesem gelebten Glauben, der mangels eines Leibes zunehmend vertrocknet.

Gestatten Sie mir bei dieser Gelegenheit, Ihnen eine kleine Geschichte zu erzählen, um die grosse Aufmerksamkeit, die Sie meinen Ausführungen schenken, ein wenig zu erleichtern:

Die Fabel von den Marsbewohnern

In Indien sind es die geistigen Meister oder Gurus gewohnt, in Parabeln oder Fabeln zu reden. Ohne mich als Guru auszugeben, möchte

ich Ihnen eine kleine Fabel erzählen: Wie die Marsbewohner die Religion lernen wollten.

Eines Tages kamen einige Marsbewohner auf die Erde. Die Menschen, die von überall herbeieilten, um sie zu sehen, erfuhren, sie seien gekommen, um die Religion zu lernen. Man gab ihnen den dringenden Rat, nach Rom zu fahren. Im Vatikan angekommen, erblickten sie den Papst, angetan mit reichen und prächtigen Gewändern. Der für den katholischen Glauben zuständige Kardinal empfing sie, drückte ihnen einen Katechismus in die Hand und sagte: «Ihr sollt alle in diesem Buch enthaltenen Fragen und Antworten lernen; alsdann werden wir euch taufen.»

Die Marsbewohner waren angesichts dieser Hausaufgabe etwas enttäuscht. Zum Glück weilte gerade ein orthodoxer Kaufmann in Rom und kam ihnen zu Hilfe: «Kommt lieber in mein Land», sagte er, «meine Kirche wird euch taufen, ohne dass ihr irgend etwas zu lernen habt.» In der Tat empfing sie in Athen der Patriarch, auch er in grossartigen, mit Edelsteinen besetzten Gewändern, und sagte: «Wenn ihr die Taufe begehrt, so kommt morgen zu unserer heiligen Liturgie. Wenn ihr von der Schönheit und Grösse unseres Gotteslobes richtig bewegt seid, werdet ihr ohne Schwierigkeiten in unsere Gemeinschaft aufgenommen.»

Die Marsbewohner jedoch waren mittlerweile willens, noch andere Angebote zu erproben. So landeten sie im Himalaya, wo die weisen Hindus leben. Dort begegneten sie einem Guru, der auf dem Boden seiner Höhle sass: einem ganz nackten Mann, vertieft in seine Meditation. Sie warteten, bis er die Augen auftat. Darauf sprach der heilige Mann zu ihnen: «Ihr wollt die Religion lernen? So kommt denn, setzt euch vor mich hin; denn ihr müsst zuerst atmen lernen, ja: atmen, denn ihr atmet nicht. Wenn ihr erst eure Atmung beherrscht, werdet ihr lernen, wie man berührt, fühlt, seine Sinne gebraucht. Danach werdet ihr lernen, still zu sein und die Wirklichkeit zu betrachten; die Wirklichkeit wird euch in sich aufgehen lassen; und dann wird euch die Religion durchdringen!»

Die Fabel hört hier auf. Sie berichtet uns nicht, ob sich die Marsbewohner vom Hinduismus einnehmen liessen. Aber eines haben sie festgestellt bei den Menschen: dass die einen mit dem Kopf lernen und ihren Körper mit prächtigen Gewändern umhüllen; und dass die andern mit dem Körper und dem Atem lernen, dabei aber nackt leben!

Es gibt in den Kirchen Bemühungen, um unsere gottesdienstlichen

Feiern lebendig und die Praxis des Glaubens feurig und nachhaltig zu machen. Aber diese Bemühungen berücksichtigen nicht den Menschen in seiner Ganzheit, in seinem holistischen Dynamismus, um einen New-Age-Ausdruck zu gebrauchen. Der einzige Vorschlag, der mir einfällt, ist der von Pater Anthony De Mello, einem indischen Jesuiten, der in seinem *sadhana* eine Meditation mit Leib und Seele vorschlägt. Seine sechs Bücher, alle auf deutsch übersetzt, haben grossen Erfolg.

Der unbekannte Christus

Die wichtigste Seite der Herausforderung ist Christus selbst, der Grund und das Herz unseres christlichen Glaubens. Wir können auf keinen Fall zu irgendeiner spirituellen Entwicklung beihelfen, in der Christus nicht die einzigartige Rolle des der Menschheit verheissenen Heils hat.

Die Herausforderung durch die östlichen Religionen und New Age führt uns in Wirklichkeit zu einer Vertiefung des Christumysteriums. Die Grundfrage, die sich stellt, betrifft die Gegenwart Christi: ist Christus nur unter uns Christen gegenwärtig, in unserer Kirche, oder ist er auch in anderen Religionen gegenwärtig, bei jedem Menschen guten Willens? Ist Christus *unser* Besitz und haben ihn die andern nicht und müssen wir ihn ihnen folglich bringen? Oder ist Christus schon in ihnen und wirkt in jedem Menschen, der geboren wird, der aufwächst und stirbt und die Erfahrung des Lebens auf dieser Erde macht?

Ich führe Sie mit diesen Fragen zu einem glänzenden Werk, das in unseren Theologenkreisen noch nicht genügend diskutiert wurde: «Der unbekannte Christus im Hinduismus» von Raimon Panikkar, einem indischen Theologen, aber von Weltruf. Das ist ein theologischer Ansatz, der unserer gegenwärtigen Erörterung direkt entgegenkommt und uns eine echte Antwort bringen kann. Wir können diese Diskussion hier leider nicht beginnen, da sie noch mindestens einen Arbeitstag benötigen würde. Um seinen Gedanken kurz auszudrücken: Der Christus, dem wir in Jesus von Nazareth begegnet sind, ist das Wort Gottes, das kosmo-theandrische Prinzip, das im ganzen Universum am Werk ist. Wenn wir ihn in Jesus von Nazareth getroffen und erkannt haben, ist er doch keineswegs auf Jesus von Nazareth beschränkt. Die Erfahrung, die wir mit Jesus von Nazareth gemacht haben, gibt uns die Fähigkeit, den nötigen Blick, um Christus überall zu

entdecken, in allen Religionen und menschlichen Ideologien, auch wenn sie nicht von Christus sprechen und nicht von ihm sprechen wollen. Der Christus, der in diesen Religionen unbekannt bleibt, aber der sich in anderen Formen und unter anderen Namen offenbart, ist derselbe Christus, das in Jesus von Nazareth Fleisch gewordene Wort Gottes.

Ich glaube, dass wir hier einen notwendigen Schlüssel haben, um auf die Herausforderung der Religionen und von New Age zu antworten. Die Begegnung des christlichen Westens mit den Weltreligionen kann nicht ohne Christus geschehen. Wenn diese Religionen einen echten kosmo-theandrischen Wert haben, dann, weil es in ihnen eine verborgene Gegenwart Christi gibt. Wir müssen ihm mit verstärkter Intensität entgegengehen. Aber das kann nicht ohne einen langen und fruchtbaren Dialog geschehen, den ein Christ mit Geduld und Hoffnung führen wird.

Fribourg

Anand Nayak

«Heil und Heilung»: Erfahrungen mit einer erneuerten Praxis

Vor vierzehn Jahren durfte ich auf der Altkatholischen Theologenkongferenz ein Referat halten über die Gaben des Geistes in der frühen Kirche¹. Der Akzent lag damals auf den Berichten über Geistesgaben bei den Kirchenvätern, aber es wurden auch einige Linien gezogen bis zur heutigen Pfingstbewegung und zur charismatischen Erneuerungsbewegung innerhalb der historischen Kirchen. Dabei war auch von der Gabe der Heilung die Rede. Diese Gabe der Heilung, so prominent in der Tätigkeit Jesu und der Apostel, wie sie in den Evangelien und in der Apostelgeschichte beschrieben ist, blieb in den ersten Jahrhunderten etwas ganz Normales. Sie verschwand seitdem eigentlich nie aus der kirchlichen Praxis, obwohl sie im Kontext der Krankensalbung für längere Zeit mehr der Vorbereitung eines guten christlichen Todes diente als der Heilung zum christlichen Leben². In der Pfingst-

¹ Vgl. IKZ 68 (1978), S.211–229.

² Vgl. *F. Lovsky, L'Eglise et les Malades depuis le II^e siècle jusqu'à la veille de la réforme, Le Portail 2 (1957), S.3–55, und 3 (1958), S.3–109.*